



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kleinere Mitteilungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

des Fluches zurückhalten, die sich auf meine Lippen drängen, so lange ich dich vor mir sehe. Geh fort, Mann, daß meine Augen wieder weinen können und mein Herz meines Sohnes gedenken kann!

Ich werde morgen wiederkommen, wenn mein Anblick Euch nicht mehr aufregt. Aber Frau! Ist es wahr, betrügt Ihr mich nicht, um ihn von mir entfernt zu halten?

Vielleicht beschwören die Mütter der Gojim den Tod ihrer Kinder durch solche Lügen herauf, sagte Rebekka mit zorniger Verachtung. Der Tod meines Sohnes hat mein Herz zerrissen, wir haben sein Leichenbegängniß nicht halten können — glaubst du, daß ich solchen Jammer lügen würde? Dann verdiente ich, daß Gott mich damit strafe!

Welches schwarze Buch meintet Ihr? fragte Alexei, der vergeblich nach einer Klärung des Geheimnisses suchte.

Das Buch der Christen, du weißt es wohl. Du hast es ihm gegeben, es gehörte dir.

Was war mit dem Buche?

Alexei entsann sich plötzlich, daß er David das Neue Testament aus dem Nachlasse der alten Haushälterin gegeben hatte, um darnach Ruben Unterricht zu erteilen.

Ein Zauber war darin! Es hat ihn gelehrt, seinen Glauben, den Glauben seiner Väter zu verachten.

Er wurde Christ? fragte Alexei atemlos.

Er starb, versetzte Rebekka dumpf, und sich abwendend verschwand sie hinter den Bäumen.

Alexei sah ihr nach. Er bedurfte keiner weitem Erklärung, und alle die unheimlichen Erzählungen, die er einst gehört hatte, fielen ihm ein. Er wußte, wie die jüdische Gemeinde Abtrünnige bestrafte — manche Erzählung endete mit dem Sumpfe. Er gedachte jenes Abends, an dem er hier zuerst geritten und bei dem Erblicken des Sumpfes ahnungsvoll zusammengeschauert war.

Armer David! Warum mußte ich so lange fern sein? murmelte er, und indem er sein Pferd wieder bestieg, ritt er langsam und tief traurig fort.

(Fortsetzung folgt.)



## Kleinere Mittheilungen.

Was bei Berührungen zwischen Franzosen und Russen bisher herausgekommen ist. Wenn es den Franzosen überhaupt möglich wäre, geschichtliche Thatfachen unbefangen zu würdigen, so müßten sie längst wissen, daß



ihnen die Verführung mit Rußland, sei es feindlich, sei es freundlich, meist verberblich, jedenfalls nie nützlich, den Russen aber stets vorteilhaft gewesen ist. Wir wollen dabei die ganz alten Zeiten aus dem Spiele lassen, obwohl auch aus diesen Belege genug beizubringen wären, daß die Russen, während Frankreich West- und Mitteleuropa und sich selbst durch Krieg und Unruhen lahm legte, große Stücke der Nachbarstaaten an sich gerissen haben, z. B. im Frieden zu Andrussow während der Eroberungszüge Ludwigs XIV. 1667, zu Ryssk 1721 während des spanischen Erbfolgekrieges, zu Albo 1743 während des österreichischen Erbfolgekrieges; wir wollen vielmehr nur die letzten hundert Jahre heranziehen, um obige Behauptung zu belegen.

1. Im Jahre 1792 erklärte das revolutionäre Frankreich an Oesterreich und in der Folge an ganz Mittel-, West- und Südeuropa den Krieg. Da benutzten die Russen schon den drohenden Krieg, um im Frieden zu Jassy (9. Januar 1792) 23300 Qu.-Km. türkisches Land, dann aber in der zweiten Teilung Polens (1793) 250700, in der dritten (1795) 111780 Qu.-Km. polnischen Gebietes und im gleichen Jahre, sozusagen im Vorbeigehen, das Herzogtum Kurland (27286 Qu.-Km.) an sich zu reißen.

2. Als Napoleon im Jahre 1807 mit den besiegten Russen (Austerlitz, Friedland) Freundschaft schloß, schenkte er ihnen zunächst den Kreis Bialystock (8000 Qu.-Km.) und gab ihnen in der Folge Schweden und die Türkei preis. Rußland machte von der französischen Liebenswürdigkeit ausgiebigen Gebrauch, indem es 1809 von Schweden Finnland u. s. w. mit 377066 Qu.-Km., von der Türkei 1812 Bessarabien u. a. mit 45935 Qu.-Km. abriß.

3. Die türkische Beute war freilich, weil Napoleon inzwischen Feind geworden war, nicht so stark ausgefallen, als während des Einvernehmens in Erfurt geplant war. Aber die Feindschaft des Eroberers trug den Russen noch mehr ein als seine Freundschaft. Denn auf dem Wiener Kongreß (1815) erhielten sie das viel wichtigere „Königreich Polen“ mit 127316 Qu.-Km., das jetzt fast 7000000 Einwohner zählt.

4. Ende der zwanziger Jahre schlossen die mit russischer Hilfe zurückgeführten Bourbonen große Freundschaft mit Rußland, halfen bei Navarin (1827) die türkische Flotte vernichten, sandten eine Expedition unter Marschall Maison nach Griechenland, um Türken und Aegypten zu vertreiben, und führten dies auch großmütig aus. Unterdessen hatte aber Rußland — wegen gekränkter Ehre — den Türken den Krieg erklärt, der (1829) zu dem Frieden von Adrianopel und — um die Ehre wiederherzustellen — zur Abtretung von 42828 Qu.-Km. Landes führte. Die Franzosen begnügten sich mit der Ehre allein.

5. Wir kommen nun zu einer kurzen Abweichung, die aber schon nach zwei- und zwanzig Jahren reichlich ausgeglichen wurde. Im Pariser Frieden von 1856 mußte Rußland ein Stückchen Land, allerdings wichtig, weil es dadurch die Abgrenzung an die Donaumündung verlor, an das damals tatsächlich selbständig werdende Rumänien abtreten. Als nun im Jahre 1877 ein neuer Türkenkrieg in Sicht war, schlossen sie mit diesem emporstrebenden Staate ein enges Bündnis, siegten dann unter wesentlicher Beihilfe der Rumänen, trotzten den Bundesgenossen das 1856 abgetretene Stück von Bessarabien ab und erwarben darüber hinaus im Berliner Frieden (1878) von den Türken noch 15000 Qu.-Km. (Kars, Batum). Aber — wird man sagen — daran war doch Frankreich nicht schuld. Mit Erlaubnis: zunächst war es Napoleon III., dem Rußland den äußerst billigen Frieden von Paris verdankte, und wenn es 1878 nicht zur vollen Beute von San Stefano



gelangte, so hat es in dieser Hinsicht am guten Willen der Franzosen nicht gefehlt. Der französische Gesandte Waddington hatte dagegen die Genugthuung, daß er les mains nettes, d. h. nichts nach Hause brachte.

Item: Krieg wie Bündnis mit den Franzosen haben den Russen seit hundert Jahren ein Reich von etwa 1000 000 Qu.-Km. und gegen zwanzig Millionen Einwohner eingebracht, darunter die wichtigsten politischen und militärischen Stellungen in Polen, an der Donau und am Schwarzen Meer.

Und welche Gegenleistung hat Frankreich für das alles erhalten? Nun — wird man sagen — durch die Napoleonischen Friedensschlüsse unter russischer Mitwirkung eine sehr große (Tüneviller, Preßburg, Tilsit, Wien). Aber wo ist sie? Im Pariser Frieden (1814, 1815) ist, ebenfalls unter russischer Mitwirkung, alles verloren gegangen, von den Kolonien ganz zu schweigen. Und was hat Rußland, als Frankreich 1870 und 1871 in Not war, zu dessen Gunsten gethan? Zunächst hat es durch seine drohende Neutralität Oesterreich abgehalten, Frankreich beizuspringen, dann den französischen Bittgesandten Thiers kühl ablaufen lassen, dagegen die Gelegenheit, d. i. die Ohnmacht Frankreichs benützt, um die lästigsten Bedingungen des Vertrages von 1856 durch die Londoner Uebereinkunft vom 13. März 1871 abzuschütteln, endlich der Annexion von Elsaß und Lothringen durch die Deutschen mit philosophischer Ruhe zuzusehen.

Item: Frankreich hat zwar nicht pour le roi de Prusse, wohl aber sehr erspriesslich pour l'empereur Russe gearbeitet und dafür nicht den „Dank des Hauses Oesterreich“, sondern den noch viel edlern des Hauses Romanow geerntet. Und doch hat Déroulède an Katkoffs Grabe geweint! Sapienti sat. Werden aber die Franzosen jemals gescheit werden?



## Litteratur.

Der Kulturkampf zwischen Asien und Europa. Von Dr. Adolf Wahrmund. Berlin, Reuthers Verlagsbuchhandlung.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift, Professor an der k. k. Orientalischen Akademie in Wien, hat sich durch ein Buch bekannt gemacht, welches die so vielfach durch Hereinziehung fremder Materien verdunkelte Judenfrage auf denjenigen Boden stellt, auf welchem allein sie richtig beurteilt werden kann. Und der Beifall, den die frühere Arbeit gefunden hat, hat zur Folge gehabt, daß die neue wenige Tage nach ihrem Erscheinen schon in zweiter Auflage gedruckt werden mußte: ein erfreulicher Beweis, daß eine litterarische Erscheinung doch noch ohne und gegen die Eintagslitteratur ihren Weg machen kann. Denn da gegen den Kern der Ausführungen Wahrmunds sich nichts einwenden läßt, so scheint der große Teil der Presse, dem jene Ausführungen sehr unangenehm sein müssen, es vorgezogen zu haben, sowohl „das Gesetz des Nomadentums“ als den „Kulturkampf“ zu verschweigen. Im Grunde ist die zweite Schrift die Anwendung der durch die erste gewonnenen Ergebnisse auf die große Frage, welche Europa seit Jahr und Tag in Spannung erhält, nachdem sie seit einem halben Jahrhundert schon ein Duzend mal auf der Tagesordnung gestanden hat. Der Nomade steht und bleibt immerdar unter dem